

Zeit zu Zeit machten, besprachen wir schon die Einrichtung unsrer kleinen Wirthschaft und so verging das zweite Jahr so schnell und heiter, wie mir nie wieder eine Zeit vergangen ist."

Er stand auf und machte ein Paar Gänge zwischen den Grabhügeln hin und her, setzte sich wieder nieder und erzählte dann mir weiter, wie folgt:

"Das dritte und letzte Jahr war zur Hälfte überstanden, noch sechs kurze Monde und wir sollten ein glückliches Ehepaar werden. Doch der Himmel beschloß es anders.

"Mein Liebchen begann zu kränkeln, wurde von Tag zu Tag unwohler und als ich, nachdem ich mir Urlaub erbeten hatte, zu ihr eilte, fand ich sie so krank, daß mich eine tödtliche Angst beschlich, daß ich mit Entsagen vermuthen mußte, sie werde gar bald heimgehen in ein schöneres Leben, als hier das irdische ist.

"Mein Urlaub lief ab, der Arzt suchte mir Hoffnung zu machen, allein ich war gar fest überzeugt, daß ich in kurzer Zeit wohl Nachricht von ihrem Hinscheiden bekommen würde. In einer fürchterlichen Lage ging ich wieder nach meiner Garnisonsstadt, und nachdem kaum vierzehn Tage vorübergeschlichen waren, denn die Stunden und Tage gingen jetzt mit bleiernen Flügeln an mir vorüber, erhielt ich die Nachricht, daß mein Lieb — gestorben sei."

Thränen erslickten seine Stimme und nur mit Mühe konnte ich noch die Worte vernehmen: „und an jenem Tag, wo mir diese traurige Kunde zukam, erhielt ich meine Entlassung und jene zugesagte Stelle."

Lange, lange schwieg er und sah in die Nacht hinein, wischte sich die Augen und begann plötzlich wieder an seinem Grabe zu hacken und zu schippen, nicht als gelte es, einem Todten ein Bett zu bereiten, sondern als hing das Leben eines Menschen von seiner Thätigkeit ab.

Auch ich fuhr mit meinem Tuche über die Augen, denn die einfache, schlichte Erzählung des alten Martin hatte mich gar wunderbar gerührt. Endlich faßte ich mich soweit, daß ich ihn fragen konnte, wie er denn wohl nun zu diesem Todtengräberamt gekommen sei?

"Ich hatte," antwortete er mit fester Stimme, „meinem Lieb versprochen, sie nimmer zu verlassen und als sie tief hinab gesenkt wurde in die dunkle Grube, habe ich ihr noch nachgerufen: „Liebchen, ich verlasse dich nicht, ich bleibe bei dir!"

"Ich blieb hier und half dem Todtengräber in seiner schmerzlichen Arbeit und bekränzte dabei den Hügel meines Liebchens täglich mit frischen Blumen. Sie hatte ja auch wie sie im Frühling so herrlich geblühet, aber sie welkte bald, wie auch die gebrochenen Blumen zu früh verblühen.

Der Todtengräber starb und machte mich zu seinem Erben, vermachte mir seine Schippe und seinen Spaten und ich handhabe sie nun seit einem halben Jahrhundert. Gar Manchen habe ich zur Ruhe gebracht, der in die Welt hineinbrauste und sich seinen Brausekopf zerschmetterte, gar manchen aber auch, der langsam seine Pläne verfolgte und hatte er sie bald erreicht, sich in den Sarg legte. Meine Freunde habe ich alle begraben, habe einen Hügel nach dem anderen aufgebaut; ach! hoffentlich wird sich auch bald einer über meinem Leichnam erheben.

"Ach schaufelten sie mich nur erst hinein,
Da wäre ich los die Arbeit und Pein!"

Das Grab war bald vollendet, er drückte mir nochmals die Hand, lächelte mich an und schritt mit aufgehobenem Spaten seiner Hütte zu. Die Thüre ging auf, schloß sich wieder, er war verschwunden.

Ich ging heim und seltene Gefühle durchtobten meine Brust, des alten Martins Erzählung hatte mich aufgeregt und plagte und peinigte mich die ganze Nacht hindurch mit unruhigen und schweren Träumen. Den nächsten Tag reiste ich ab und erfuhr gar bald auf meinem Gymnasium, daß der alte Todtengräber in jener Nacht das letzte Grab gegraben habe, daß er den andren Morgen todt im Bett gefunden worden sei.

Wenn ich wieder nach jenem Städtchen komme, soll mein erster Gang auf den Friedhof sein, wo ich den Hügel meiner lieben Mutter bekränzen, das Grab des alten Martin aber auch besuchen und ausschmücken werde! Friede seiner Asche!